

Gottesdienst am 17. Januar 2021, evangelische Kirche Kreuzlingen

Predigt über Johannes 2, 1-11

«Zwei Tage später wurde in dem Dorf Kana in Galiläa eine Hochzeit gefeiert. Die Mutter von Jesus war dort, und auch Jesus hatte man mit seinen Jüngern eingeladen. Als während des Festes der Wein ausging, sagte seine Mutter zu ihm: »Es ist kein Wein mehr da!« Doch Jesus antwortete ihr: »Es ist nicht deine Sache, mir zu sagen, was ich tun soll! Meine Zeit ist noch nicht gekommen!« Da sagte seine Mutter zu den Dienern: »Was immer er euch befiehlt, das tut!«

Nun gab es im Haus sechs steinerne Wasserkrüge. Man benutzte sie für die Waschungen, die das jüdische Gesetz verlangt. Jeder von ihnen fasste 80 bis 120 Liter. Jesus forderte die Diener auf: »Füllt diese Krüge mit Wasser!« Sie füllten die Gefäße bis zum Rand. Dann ordnete er an: »Nun bringt dem Mann, der für das Festmahl verantwortlich ist, eine Kostprobe davon!« Die Diener befolgten seine Anweisungen.

Der Mann probierte das Wasser: Es war zu Wein geworden! Er wusste allerdings nicht, woher der Wein kam. Nur die Diener wussten Bescheid. Da rief er den Bräutigam zu sich und hielt ihm vor: »Jeder bietet doch zuerst den besten Wein an! Und erst später, wenn die Gäste schon betrunken sind, kommt der billigere Wein auf den Tisch. Aber du hast den besten Wein bis jetzt zurückgehalten!« - So vollbrachte Jesus in dem Dorf Kana in Galiläa sein erstes Wunder. Er offenbarte damit zum ersten Mal seine göttliche Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Dialogpredigt von Pfrn. Angela Hochstrasser mit Konfirmandin Mia Billeter:

Angela: Jesus macht Wasser zu Wein, viel Wein. Und das für eine wohl schon betrunkene Hochzeitsgesellschaft. - Mit dieser Wundergeschichte hatten die Bibelausleger schon lange ihre Mühe. Es wurde immer wieder versucht, diese Begebenheit zu relativieren, weil das Wunder nicht dem Bild passt, was viele Leute von Jesus haben: Jesus, der sich für die Armen und Bedürftigen – also *wirklich* Notleidende - einsetzt, Jesus, der Bescheidenheit lebt und so weiter. Um das Wunder zu relativieren, wurde gesagt, dass es Jesus angedichtet wurde, um seine Überlegenheit gegenüber dem Weingott Dionysus zu beweisen.¹

¹ Es wird angenommen, dass in der Gegend um Kana Dionysus verehrt wurde. Siehe Johanneskommentar von R. Bultmann.

Mia: Es ist schon speziell, dass Jesus Wasser in Wein verwandelt hat. Aber ich glaube, dass das so passiert ist. - Doch eigentlich beeindruckt mich am meisten die Geschichten, in denen Jesus Kranke heilt.

Angela: Du hast recht, es gibt andere Wunder, die wichtiger scheinen: Situationen, in denen Jesus Menschen in wirklicher Not geholfen hat.

Aber es ist eindrücklich, dass Johannes berichtet, dass dieses gerade das erste Wunder war, das Jesus seinen öffentlichen Dienst angefangen hat. Da könnte man sich schon fragen: Wäre es nicht passender gewesen, als erstes Wunder zum Beispiel einen Lahmen oder Blinden zu heilen? Diese sind wirklich in Not, weil es damals ja keine Sozialhilfe oder IV gab.

Mia: Und es gab ja auch nicht die Medizin, welche wir heute haben. Ich nehme an, dass viele Menschen an Krankheiten gestorben sind, die wir heute behandeln können.

Angela: Ja, genau. Also für eine Krankenheilung hätte es sich eher gelohnt, die Naturgesetze auszuhebeln. Aber um einer wohl schon angetrunkenen Hochzeitsgesellschaft 600l erlesenen Wein zu spendieren?

Dieses Wunder muss eine ganz besondere Bedeutung haben, dass Johannes davon berichtet und dann noch an so prominenter Stelle in seinem Evangelium. Wir haben uns gefragt, was wir Wichtiges aus diesem Wunder lernen können.

Jesus ist kein «Spasverderber»

Mia: Als erstes haben wir darüber gesprochen, dass Jesus in dieser Geschichte auf jeden Fall kein Partyverderber ist. Er ist nicht gegen das Feiern. Er selber feiert an der Hochzeit zusammen mit seinen Freunden und seiner Mutter. Und dann, als der Wein ausging, macht er sogar noch mehr Wein, ... und nicht nur ein paar Flaschen, sondern etwa 600 Liter!

Angela: Ja, und man muss sich vor Augen führen, dass die Hochzeitsfeste zu der Zeit mehrere Tage dauerten. Und das Brautpaar und der «Tätschmeister» mussten dafür sorgen, dass die Gäste immer genug zu essen und zu trinken hatten.

Mia: Ich finde es toll, dass Jesus so offen ist und an dieser Hochzeit mitfeiert. Aber ich bin auch sicher, dass er es selber nicht übertreiben hat mit dem Alkohol.

Angela: Ja, das denke ich auch. Diese Geschichte ist ein schönes Beispiel dafür, dass Jesus kein Spasverderber war. Er hat gefeiert und die Zeit mit Freunden genossen... - etwas, auf das wir uns freuen, wenn dann die Pandemie zu Ende ist.

Mia: Wir haben auch darüber gesprochen, dass Jesus in verschiedenen anderen Situationen den Menschen auch gezeigt hat, dass er nicht knausrig ist. Zum

Beispiel in der Situation als er 5000 Menschen zu essen gab und am Schluss 12 Körbe Essen übrigblieben.

Angela: Genau – und in der heutigen Geschichte sagt er ja auch nicht: «Jetzt ist genug gefestet. Ihr seid selber schuld, dass ihr den ganzen Wein schon getrunken habt... alles muss in Massen geschehen», sondern Jesus ist grosszügig und beschafft der Festgesellschaft noch mehr Wein.

Ich kann mir vorstellen, dass manche hier in der Kirche mit einem anderen Bild von Jesus und vom christlichen Glauben aufgewachsen sind: Nämlich, dass beim Glauben alles ernst ist, dass man auf Vieles verzichten muss und es vor allem Verbote gibt.

Mia: Ja, das ist schon ein bisschen das, was ich früher gedacht habe. Aber je mehr ich über Jesus höre, desto mehr merke ich, dass er nicht so ist, wie ich manchmal gedacht habe. Es ist klar, im Glauben gibt es ernste Themen. Aber ist schön, dass Jesus so nah bei den Menschen ist und auch mit ihnen feiert.

Was heisst das für uns in unserer Situation?

Angela: Jetzt aber zur Frage: Was heisst das für uns heute? Wir leben inmitten einer Pandemie... an grosse Feste ist überhaupt nicht zu denken. Nicht einmal mit ein paar Freunden etwas trinken gehen können wir momentan... Trotzdem oder gerade deswegen glaube ich, dass uns der Text ermutigen kann. Wie ermutigt dich als Jugendliche dieser Text?

Mia: Mich ermutigt dieser Text, ganz auf Gott zu vertrauen. Ich glaube daran, dass Gott uns helfen wird. Es wird alles wieder gut werden. Wir müssen jetzt einfach zusammenhalten, nicht aufgeben und uns an die Regeln halten, damit sich nicht noch mehr Menschen anstecken. – Und wie ermutigt dich dieser Text?

Angela: Mir hat es gutgetan, diesen Text wieder einmal zu studieren. Ehrlich gesagt bin ich langsam etwas müde. Ich sehne mich danach, wieder Freunde zu uns nach Hause zum Essen einladen zu können, wieder mit einer vollen Kirche Gottesdienste zu feiern und nachher zusammen einen Kaffee zu trinken und Gemeinschaft zu pflegen.
In der jetzigen Situation erinnert mich der Text daran, dass Jesus uns nicht nur das geben möchte, was wir zum Überleben brauchen, sondern auch «Überflüssiges»: Überfluss an Sinn, an Freude. Oder eben Wein (im übertragenen Sinn): Man kann ja gut Leben und zum Essen immer Wasser trinken, aber ein Glas Wein zum Essen macht ein Fest und schenkt Freude.
Deshalb glaube ich, dass Gott uns trotz dem Mangel und den Einschränkungen, welche wir momentan erleben, **mit Lebensfreude überraschen will.**

Ich möchte darum nicht alles negativ sehen, sondern offen sein, das Gute und das Schöne an dieser Zeit zu entdecken. Ich will nicht den Mut verlieren, auch wenn die Pandemie schon lange geht und noch eine Weile weitergehen wird.
Wie ist das bei dir: Erlebst du in der momentanen Situation Lebensfreude?

Mia: Also das Gute ist, dass die Schule offenbleibt. Der Unterricht und die Hausaufgaben geben einen Rahmen und Halt. Die Schule wird sogar plötzlich zu etwas Positivem. – Also es ist nicht so, dass ich mich besonders auf meine Lehrer freue, aber auf meine Klassenkollegen.
Und ich habe auch mehr Freizeit und Zeit, einfach mal nichts zu tun. Das tut gut.

Angela: Man sagt ja, dass wir eine Entschleunigung erleben. Das ist natürlich besonders für Jugendliche und Menschen im Berufsalltag etwas Neues, weil sie sonst eher ein hektisches, intensives Leben haben. Aber für ältere Menschen, die sonst schon ein eher ruhiges Leben haben, kann es sein, dass das Leben nun fast ein bisschen *zu* ruhig ist. – Was meinst du, was könnte den älteren Menschen helfen, Lebensfreude zu erleben in dieser einsamen Zeit?

Mia: Also ich empfehle, dass man sich in Sachen Internet weiterbildet. Ich kann übers Internet mit meinen Grosseltern reden und finde das sehr schön. Und auch sonst würde ich die dazugewonnene Zeit nutzen, um etwas Neues auszuprobieren.
Man ist ja nie zu alt für etwas Neues.

Angela: Ja, und die Jüngeren sind sicher gerne bereit, jemandem beim Internet zu helfen.

Maria beeinflusst Jesus – Lässt Gott sich beeinflussen?

Mia: Wenn wir noch einmal zurückkehren zum Text, finde ich es spannend, dass Maria sich ja ganz schön einmischt mit ihrer Bemerkung zu Jesus, dass es keinen Wein mehr hat.

Angela: Das ist doch ganz schön typisch für Mütter... die mischen sich doch gerne ein...

Mia: ... ja, ich glaube, das kennt jedes Kind.

Angela: Und wie wohl auch manchmal die Kinder reagiert hier Jesus nicht besonders freundlich gegenüber seiner Mutter. Wie verstehst du seine Reaktion, wenn er sagt: «Es ist nicht deine Sache, mir zu sagen, was ich tun soll! Meine Zeit ist noch nicht gekommen»?

Mia: Vielleicht hat er auf etwas Grösseres gewartet – oder er hat gedacht, es müsse eine grössere Not sein, um einzugreifen. – Aber schlussendlich hat er ja trotzdem reagiert und konnte etwas Grosses bewirken.

- Angela: Ich finde es einen spannenden Gedanken, dass Maria Jesus beeinflussen konnte. Ja, es ist etwas gewagt zu sagen, dass Gott sich von den Menschen beeinflussen lässt.
- Mia: Ich kann mir schon vorstellen, dass Gott sich durch uns beeinflussen lässt, weil sonst unser Beten ja nicht viel Sinn machen würde.
- Aber manchmal muss es halt doch so kommen, wie Gott es will und nicht so wie wir es uns erhoff haben. In einem solchen Moment ist es vielleicht schwierig, aber vielleicht sieht man später einmal einen Sinn dahinter. Ich persönlich würde nie 100% drauf setzen, dass es so kommt wie ich es mir erwünsche. Ich denke, Gott lässt sich beeinflussen, aber es gibt trotzdem manchmal Gründe, unsere Bitten auszuschlagen.
- Angela: Jetzt hast du gerade ein sehr tiefgreifendes theologisches Thema angeschnitten und ganz gut zusammengefasst. Wir leben in einer Spannung zwischen Gottes Souveränität, seinem Willen, der über allem steht – und der Macht des Gebetes.
- Ich finde es schön, so ein grosses Vertrauen zu spüren, dass Gott für dich sorgt, auch wenn du es nicht immer verstehst. Ich wünsche dir, dass du dieses Vertrauen nie verlierst.
- Mia: Ich denke, man kann schon nicht einfach beten und nichts tun. Wir müssen auch unseren Teil dazu beitragen.
- Ich habe noch nicht so oft gebetet in meinem Leben – bei der Lehrstelle habe ich gebetet und mir auch Mühe gegeben – und ich denke, das hat Gott beeinflusst. Es war wie eine Belohnung, weil ich mir Mühe gegeben hatte. Aber wenn ich die Lehrstelle nicht bekommen hätte, dann hätte ich Gott nicht einen Vorwurf gemacht. Sondern hätte darauf vertraut, dass Gott schon weiss, warum...
- Angela: Ja, ich denke, dass wir nicht einfach auf der faulen Haut sitzen sollen, sondern unseren Beitrag leisten müssen. Aber ich glaube auch, dass Gott uns manchmal Dinge gibt, die wir eigentlich nicht verdient haben – dass er uns beschenkt, weil er gnädig ist. Oder in andern Worten: Uns mit Lebensfreude überrascht wo wir es vielleicht gar nicht erwarten.

Schluss

- Angela: Gut, jetzt sind wir am Schluss angelangt. Was ist dein Fazit dieses Textes?
- Mia: Mein Fazit ist, dass Jesus sich von Maria und uns beeinflussen lässt – und dass er Mitgefühl hat für die Nöte der Menschen.
- Was ist dein Fazit?
- Angela: Mein Fazit ist, dass Gott uns nicht nur das Überlebensnotwendige gibt – sondern auch, was das Herz erfreut: Im übertragenen Sinn «Wein im Überfluss» – oder eben Lebensfreude. Ich wünsche uns allen, dass wir gerade auch in dieser Pandemie lernen, die Lebensfreude, die Gott schenkt, in unserem Leben zu sehen.
- Amen.

